

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1-25.

Nummer 42

Sonntag, den 29. Mai 1927.

52. Jahrgang

Ein fälliger Bruch.

Es bezeichnet plastisch die satanische Geschicklichkeit der englischen Politik in den Jahren vor dem Ausbruch des Weltkrieges und die beispiellose, sagen wir, Harmlosigkeit der deutschen „Diplomaten“, daß Rußland in den verächtlichen Ring um Deutschland herum miteingefast werden konnte, obwohl man in aller Welt und auch in Rußland wußte, daß es die Engländer waren, die zehn Jahre vorher im fernen Osten durch die Zypern die russische Flotte hatten versenken lassen; die Russen waren die Bundesgenossen der Engländer, trotzdem man die Erfahrung besaß, daß auf dem empfindlichen Weltmachtfeldern des fernen Ostens am allerwenigsten der Deutsche Feind der Engländer oder der Russen war, sondern daß sich dort mit starren Feindesaugen immer nur der Engländer und der Rüsse anstarrten und anstarrten mußten. Ein einzigartiger Triumph politischer und diplomatischer Genialität brachte es zustande, daß sich die russische Dampfwalze gegen die alten und natürlichen Freunde in Bewegung setzte, daß die Deutschen dem russischen „Feind“ jahrelang mit Zerkunft an der Kehle saßen, daß sich die beiden Freundvölker erwordeten in gigantischen Kämpfen, deren Ende der Zusammenbruch beider war, alles im Dienste Englands. John Bull konnte bei Kriegsende mit allen Gliedern seines Weltreiches ausklären lassen, nicht den Sieg über die Deutschen, der ein „Sieg“ war, sondern den englischen Sieg über die Deutschen und die Russen, den England mit deutschen und russischen Waffen so gründlich erjachtet hatte. Das war der englische Sieg. Denn nach menschlicher Voraussicht war die Gefahr beseitigt, die vor dem Krieg stänbig auf dem Welt herrschaftsbewußtsein

der Briten lastete und welche darin bestand, daß ein verkümmertes Deutschland und Rußland der ganzen Welt mit absoluter Macht hätten gebieten können.

Nun ist aber die Rechnung nicht ganz aufgegangen. Während Deutschland, abgerüstet und von der hypnotisierten französischen Angst am Rhein bewacht, als eigenwilliger aktiver Faktor nicht in Betracht kommt, kann man in Rußland, dessen unermessliche Größe und Struktur seiner Bewohner es unangreifbar machen, die alten Feindschaftsursachen sehr wohl in aktive Betätigungen umfassen. Ein Blick auf die Machtverhältnisse in Asien, man denke an Indien und China, zeigt, welch reiches Feld der feindlichen Betätigung gegen England die Russen haben. Und welch ein gefährliches für das englische Imperium, da das heutige Rußland auch in seiner Staatsform ein furchtbares Agitationsmittel für die England direkt oder indirekt lödigen Völker Asiens besitzt, ein Mittel, das im englischen Mutterland selbst seine Wirkung auf die Arbeitermassen nicht verfehlt.

Vom englischen Imperium, für das — Ironie des Schicksals! — nach seinem großen Sieg im Weltkrieg die Schicksalsstunde des Seins oder Nichtseins angebrochen ist, fordert es die oberste Pflicht in allem Sein, die der Selbsterhaltung, daß nun was geschehe. Es muß was geschehen, damit sein Ansehen in der Welt, die bisherige Selbstverständlichkeit seines Bestehens, sein härtester Schild, das englische Prestige, nicht in Stücke gehe. Nachdem die seit Jahrhunderten geübte und im letzten Weltkrieg zum höchsten Gipfel der Meisterhaft erhobene Politik, andere für Englands Glück und Seel kämpfen oder Englands Feinde einander aufreiben zu lassen, bei Rußland nicht das Ziel erreicht hat, muß jetzt England einmal selber angreifen. Es hat beim letzten

Besuch des Präsidenten der französischen Republik in London zwar den Franzosen am Rhein freie Hand gegeben; es hofft, die Franzosen in die antibolschewistische Front stellen zu können, aber dies wird nicht gelingen. Es ist nicht so sehr eine bolschewistische Front, gegen die England nun marschieren muß, es ist der russische Feind, wie er es auch unter dem Jaren im Kern war. Es wird England nicht gelingen, in diesem Kampf der Menschheit wieder die Meinung beizubringen, als gehe es um irgendeine „Freiheit“ der Völker. Jeder weiß, daß es der unvermeidliche Kampf zwischen sehr realen Interessen ist.

Das deutsche Volk wird gelassen dieser Auseinandersetzung zusehen. In ihm lebt nicht die geringste Gefühlserregung, die es, wie unlängst die Blätter phantastischer, im Sold seiner eigentlichen Feinde gegen den russischen Nachbar stellen könnte. Vielleicht wird es bald die volle Genugtuung erleben, daß es der englische Verwandte heiß beklagen wird, gegen Deutschland eine so unheimlich geschickte Politik geführt zu haben. Der Bruch mit dem russischen Bären war schon im Jahre 1905 fällig gewesen.

Politische Rundschau.

Inland.

Politisches Rätselraten.

Die gesamte Aufmerksamkeit der inländischen Presse gilt schon seit Wochen der erwarteten Auflösung des Parlaments und den Neuwahlen. Wie man berichtet, soll Ministerpräsident Val d'É die grundsätzliche Einwilligung der Krone bereits erzielt haben. Die Wahlen werden im Herbst stattfinden, und zwar wird sie der Innenminister Rakšič leiten, der nun doch in die Regierung eintreten soll. Der Ministerpräsident hofft, auf diese Weise die große Mehrheit des zukünftigen Parlaments erringen zu können.

Der Vertreter eines Teiles der Kläger Dr. Novak widerlegte in kurzer Rede die Behauptung des Verteidigers, daß die Kläger keine aktive Legitimation für die Klage besäßen und er bewies, daß sie eine solche besäßen. Ferner bewies er, daß man den Zeugen der Privatkläger und den behördlichen Feststellungen der Marburger Behörde mehr glauben müsse als den Aussagen der Zeugen des Klägers, weil die amtlichen Untersuchungen sofort nach den Ereignissen alles Erforderliche festgestellt haben und nicht einmal der Verdacht, es sei aus dem Priesterhaus auf die Demonstranten geschossen worden, bestritten werden konnte. Des Angeklagten Zeugen seien weniger der Beachtung wert, weil sie selber unter den Demonstranten waren und also in einer Stimmung, daß sie mehr sehen und hören könnten, als geschah und wie es war. Dr. Novak stellte fest, daß das Buch „Südsteiermark“ von Hausmann, das sehr giftig über die damaligen Ereignisse schreibe und sie im Vorwort ausbrüchlich anführe, an keiner Stelle davon spreche daß aus dem Priesterhaus geschossen worden sei, obgleich die Nachrichten, welche sich darauf bezogen, verschiedene deutsche Blätter brachten, nach denen Hausmann etwas deraartiges leicht hätte behaupten können.

Der Vertreter der Kläger Dr. Vebke erklärte: Da Kollege Novak den Tatbestand ausgeführt hat werde ich mich sehr kurz fassen. Der Tatbestand hat sich ergeben und von einem Wahrheitsbeweis kann gar keine Rede sein. Wenn der Angeklagte frei kommen will, müßte er den strikten Beweis der Wahrheit erbringen. Wenn er ihn nicht erbringt — nach meiner Meinung existiert keiner — muß er verurteilt werden. Wir haben zwei Gruppen von Zeugen. Auf der

Der Marburger Bluttag im Spiegel einer slowenischen Gerichtsverhandlung.

(Aus dem „Slovenec“ vom 13. Mai 1927.)

IV.

Es gab auch solche, die Blig und Rauch und das Bahren der Theologen sahen, außerdem eine schwarze Hand mit einem Revolver. Besonders nachfolgende Zeugenaussage ist erwähnenswert. Der Zeuge des Angeklagten Karl Jell erzählt, daß er von der Front zurückgekommen und, weil er keinen Posten finden konnte, zum Marburger Dragonerregiment gegangen sei. Am kritischen Tag, 27. Jänner, wurde er als Ordnungszug in die Draufaserne in den Dienst des Stadt Kommandos geschickt. Zusammen mit zwei Ordnungszügen hatte er die Aufgabe, einen Major zu begleiten, an dessen Namen er sich nicht mehr erinnert und über den er auch keine näheren Daten anzugeben weiß und von dem festgestellt wurde, daß er damals überhaupt nicht in Marburg sein konnte. Zum Grenzkommando konnte er nicht geschickt worden sein, weil es sich damals im Palaste des Obergespans befand. Oberleutnant Spirn stellte fest und erklärte auch strikt, daß es nicht möglich war, daß Jell an jenem Tag einen Major in die Draufaserne zum Grenzkommando begleitet hätte. Ebenso wurde auch festgestellt, welche Offiziere an dem Tag Dienst gehabt haben. Zu bemerken ist, daß dieser Jell eine Klage hat, weil er diese Schieberei schon auf einer Versammlung in Rabvarje erwähnt hatte; er wird Gelegenheit haben, sich darüber noch zu verantworten.

Dr. Somrak erzählte, daß ein Eisenbahner die durchgeschossene Pelertine gezeigt habe mit dem Hinweis, daß sie ihm an jenem Tag ein Geißliches durchschossen habe. Weil er dies in Gegenwart eines Geißlichen sagte, ließ ihn dieser sofort arrelieren und bei der Polizei habe dann der Eisenbahner erklärt, daß er gelogen habe.

Als die mündliche Ausragung der Zeugen von Seite der Kläger und des Beklagten zu Ende war, ordnete der Präsident an, daß die Fortsetzung der Verhandlung um 3 Uhr nachmittags erfolgen werde.

Nachmittags war der Ansturm noch größer. Die Leute preßten sich im Saale. Kein Wunder, daß eine Frau ohnmächtig wurde.

Als erster wurde der Arbeiter Komisar verhört, der an diesem Tag angeschossen worden war und den die Sozialisten als Beweis aufführten, daß er aus dem Priesterhaus verwundet wurde. Er bestätigte, daß er angeschossen wurde, aber von wem und aus welcher Richtung, wußte er nicht. Dann wurden die schriftlichen Erklärungen der Geißlichen, der damaligen Theologen, des damaligen Leiters der Polizeipostur Senčovič und des Arztes Moj Pohar, ferner auch einiger deutscher Zeugen verlesen. Alle diese Aussagen stimmten wieder darin überein, daß aus dem Priesterhaus nicht geschossen wurde. Besondere Aufmerksamkeit erwarb die Aussage des Dr. Pohar, der persönlich an den Ereignissen teilnahm, den ganzen Verlauf von Anfang bis Ende sah und persönlich das weitere Schießen einstellte, als die Menge zu flüchten begann. Auch er bemerkte keinen Schuß, mit Ausnahme eines aus der Menge, und noch diesen habe ein deutscher Geliebter gegen ihn abgegeben.

Auf einmal!

Auf einer Wählerversammlung in Stari Becej erklärte der Führer der selbständigen Demokraten Svetozar Pribičević u. a. folgendes: Im Namen der gesamten anständigen Öffentlichkeit muß ich die Forderung aufstellen, daß sich die Regierung überhaupt nicht in die Wahlen einmische. Es ist Zeit, daß unser Staat schon einmal aus der Reihe der orientalischen Staaten austrete, in denen der freie Wille des Volkes gefälscht und bedrückt wird, und in die Reihe der westlichen und mitteleuropäischen Demokratien eintrete, in welchen der Einfluß des staatlichen Apparats auf die Durchführung der Wahlen als das größte Verbrechen gilt. — Man sollte rein glauben, daß es niemals Wahlregierungen Pašić-Pribičević gegeben habe!

Ausland

Der Bruch zwischen England und Rußland.

Auf der Sitzung des englischen Unterhauses vom 26. Mai erklärte der Außenminister Chamberlain, daß Rußland in allen Staaten ununterbrochen gegen England heße; es sei bekannt, welche Rolle das russische Geld bei den Unruhen in Shanghai gespielt habe. Die Sowjetregierung habe dauernd und systematisch die Bestimmungen des Handelsvertrages gebrochen und die darin enthaltenen Privilegien mißbraucht. „Wir haben“, sagte der Minister, „die russische Regierung mehrmals feierlich auf die Folgen ihrer Politik aufmerksam gemacht. Die Sowjets kümmerten sich nicht um unsere Ermahnungen. Wir haben es geduldet, solange es möglich war. Unsere Duldsamkeit ging so weit, daß sie, wenn sie noch weiter ginge, ein Beweis unserer Schwäche wäre. Auch jetzt wollen wir andere Staaten nicht mit unseren Angelegenheiten belästigen. Dennoch konnte die königliche Regierung nicht weiter die Verantwortung diplomatischer Beziehungen mit Rußland übernehmen, die mißbraucht wurden und die nicht Werkzeuge des Friedens, sondern die Quelle fortdauernder Aufregung und Gefahr waren. Ich verlange von der Kammer den klaren und unzweideutigen Ausdruck der Billigung“. So ergibt sich der in der Weltgeschichte einzig dastehende Fall, daß zwischen zwei Großmächten die diplomatischen Beziehungen abgebrochen wurden und daß die Gesandten zusammenpackten, ohne daß Krieg wäre. Daß sich die Engländer des privilegierten Kommunisten- und Spionennestes im eigenen Land entledigte, ist begreiflich.

Was sagt man in Moskau?

Aus Moskau berichten die deutschen Blätter: In hiesigen politischen Kreisen zeigt man sich im allgemeinen über die Vollziehung des Bruches durch die Londoner Regierung wenig überrascht, da man mit diesem Schritte gerechnet hat. Die Moskauer Blätter sind auffallend zurückhaltend in ihrem Ton. So schreibt die offiziöse „Iswestia“, die englische

einen Seite Politorgane und amtliche Personen, die eine genaue Untersuchung durchführten und feststellten, daß aus dem Priesterhaus nicht geschossen worden sein konnte, auf der anderen Seite haben wir Zeugen, deren Aussagen sich nicht einmal decken bzw. die sich sogar widersprechen. Auf der Seite der deutschen Zeugen sagt die Mehrheit so aus, daß es nicht möglich ist, ihrer Zeugenaussage volle Wahrscheinlichkeit zuzuerkennen. So widerspricht sich z. B. die Zeugenaussage des Deutschen Horvat, der während des kritischen Ereignisses in der Nähe des Priesterhauses stand, gewendet gegen den Magistrat, aber nichts gesehen hat. Auch der Zeuge Schlichter hätte es sehen müssen, wenn aus dem Priesterhaus geschossen worden wäre, weil er sagt, daß er in der Nähe stand. Dieser Zeuge und andere deutsche Zeugen erzählen das, was die slowenischen Zeugen erzählt haben.

Meine Herren! Ich will mich mit der moralischen und nationalpolitischen Seite dieser Angelegenheit befassen. (Präsident: Das gehört nicht hierher!) Wohl, es gehört hierher, Herr Präsident, weil ich auf Grund meiner Ausführungen beweisen will, daß der geklagte Erzen mehr verschuldet hat, als man glaubt. Ich will also des Angeklagten Schuld beweisen. Daß er mehr schuldig ist, das will ich sagen, und daß er deshalb eine recht empfindliche Strafe verdient. Es ist bedauerenswert, daß diese Sache in den Gerichtssaal gebracht werden mußte. Herr Erzen ist sich für einen nationalen Journalisten aus. Er sagt, daß er ein nationaler Journalist ist. Trotzdem hat er nach acht Jahren ein Volksgerichte aufgegriffen, von dem er selber nicht überzeugt ist, und es im politischen Kampf einem Stand

ROBAUS SUHOR

ein Zwieback von vorzüglicher Qualität, hat sich als Volkskonsummittel bei allen Bevölkerungsschichten eingebürgert.

Als Touristenproviant
da unbegrenzt haltbar und nahrhaft, bestens zu empfehlen.

Als Tee- u. Weingebäck
soll Robaus Suhor in keinem Haushalte fehlen. Echt nur in Originalpackung mit Verschlussmarke



Regierung trage allein die Verantwortung für diesen Schritt. Die Sowjetunion werde der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen. Rußland sei jetzt eine Weltgröße und es habe nicht nur Feinde, sondern auch Freunde. Die „Pravda“ ist etwas deutlicher, wenn sie schreibt, die Banditentaktik sei jetzt durch die englische Regierung sanktioniert worden. Der englische Innenminister, der ein Mussolini werden wolle, habe das Signal gegeben. Auffallend deutlich und feindselig in der Tonart ist das Blatt der Roten Armee. Jenes Blatt überschreibt einen Leitartikel: „Die Rote Armee steht auf der Wacht.“ In dem Aufsatz heißt es, der Bruch zwischen England und Sowjetrußland sei ein Unglück für die ganze Welt. Die Rote Armee habe bis jetzt geschwiegen, aber sie werde den Brandstiftern, die ein neues Verbrechen beginnen, die notwendige Abfuhr erteilen. Die Rote Armee sei bereit. Kriegskommissar Woroschilow veröffentlichte einen Befehl, in dem er Heer und Flotte von dem Abbruch der Beziehungen mit England in Kenntnis setzt. Weiters wird erhöhte Bereitschaft der Armee und Flotte zum Schutze der Sowjetunion darin gefordert. Die Festung Kronstadt soll in Kriegszustand versetzt werden und das Anlaufen russischer Häfen für die englischen Schiffe ist verboten. Die russischen Grenzen im fernem Osten sollen besetzt werden.

Deutschland und der Bruch zwischen England und Rußland.

Aus Berlin wird gemeldet: Auch hier wird in diplomatischen Kreisen der Bruch zwischen London und Moskau als ein Ergebnis von allergrößter

ins Gesicht geworfen ohne jeden Beweis und Grund. Warum tat er das? Gewiß mit der Absicht, den ganzen Stand zu bestrafen, besonders aber die Geistlichen im Marburger Gebiet. Dies gilt vor allem für meine Klienten. Es gilt auch für Herrn Trstenjak, der damals in Marburg war. Daß auch die Franziskaner zur Klage legitimiert sind, ist zweifellos. Das ist eine Reihe von physischen Personen und daher gehört die Sache hierher. Die Ausrede in der Verantwortung, daß man den Franziskanern nicht „Pfaffen“, sondern „Kuttenträger“ sagt, ändert an der Sache nichts, weil beides Geistliche sind. Es ist mehr als lächerlich, wenn man mit solchen Sachen kommt.

Andererseits aber glaube ich, daß es gut wäre, daß diese Sache, die einen Teil der slowenischen Geschichte bildet, bereinigt werde, damit nicht der Vorwurf auf uns fallen könnte, daß slowenische Geistliche damals geschossen haben.

Da wir die Zeugen gehört, die polizeilichen Akten und Berichte gelesen haben, ist die Sache so klar, daß wir sagen können: Die geschichtliche Wahrheit ist die, daß die deutschen Demonstranten in der Absicht, Marburg aus dem slowenischen Besitz zu reißen, die Ereignisse vom 27. Jänner 1919 verschuldet haben und daß von einer Schuld der Geistlichen keine Rede sein kann. All das war dem Beklagten bekannt, als er den Artikel in der „Volksstimme“ veröffentlichte, daher ist seine Schuld umso größer.

Ich beantrage, daß der Angeklagte Viktor Erzen wegen des inkriminierten Artikels im Sinne des Artikels 56 des Pressegesetzes für schuldig erkannt und

Tragweite angesehen, zumal er geeignet ist, die sich in Europa anbahnende Konsolidierung zu gefährden. Man vertritt die Auffassung, daß der Bruch der englischen Regierung nur das erste Stadium des Konflikts bedeutet, dessen mögliche Verschärfung gerade von Deutschland mit allergrößter Aufmerksamkeit verfolgt werden muß. Über die Haltung der Reichsregierung in dem Streit zwischen London und Moskau kann es selbstverständlich keinen Zweifel geben. Die Berliner Regierung wird, gerade weil sie ja den beiden miteinander streitenden Gegnern gegenüber einerseits durch den Berliner, andererseits durch den Locrnow-Vertrag besondere Bindungen hat, unter allen Umständen strikte Neutralität bewahren. Ueber die möglichen Auswirkungen des Bruches zwischen London und Moskau in der russischen Hauptstadt ist man in hiesigen politischen Kreisen der Ansicht, daß der Konflikt zwischen England und Rußland wahrscheinlich zu einem Sturz der gemäßigten Elemente in Moskau und zu einer neuen Radikalisierung der Sowjetgewalt führen wird. Die englische Note an Rußland, welche den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten mitteilt, wurde am vorigen Freitag abgelesen, nachdem die Aktion vom Kabinet gebilligt worden war.

Rußland kann leben.

Auf einem Tee, den die russische Vertretung auf dem Weltwirtschaftskongress in Genf gab, erklärte der Führer der russischen Delegation Solowikow u. a. folgendes: Rußland kann leben. Auch ohne Unterstützung. Wir haben unsere Rechnungen eben aufgestellt. Hilft uns die Welt, so verdoppelt sich in den nächsten fünf Jahren die Produktionskraft unserer Industrie. Hilft sie uns nicht, so vermehrt sich während der gleichen Zeit unsere Erzeugung bloß um 70 v. H. Wir verlieren also dreifach. Was verliert aber die Welt? Die Welt? Sie verliert das größte Absatzgebiet, die gewaltigsten Bodenschätze der Erde. Wir sind heute 147 Millionen. Jahr für Jahr wachsen wir um 3 Millionen. Im Jahr 1950 werden wir 220 Millionen sein. . . . Wir haben alles wieder erreicht, was wir 1914 besaßen. Unsere Industrie, unsere Landwirtschaft haben die ungeheuerlichsten aller Reizen überwunden. Wir kommen nicht als Bettler. Warum sind wir in Genf? Um der Welt unsere Hand darzureichen. Wir brauchen Maschinen, Pflüge, Motore, Werkzeuge aller Art. Wir garantieren dafür neue Absatzgebiete, die Europas Arbeitslosen Beschäftigung sichern. Das Geschäft ist gut für uns, aber auch für euch!

Die Schlußsitzung der Weltwirtschaftskongress.

Am 23. Mai nachmittags beendigte die Weltwirtschaftskongress ihre Tätigkeit. Zu Beginn der Sitzung wurde der Bericht des englischen Arbeiterdelegierten angenommen, in dem auszuführen wird, daß der Weltfrieden zum großen Teile von der Lösung der Wirtschaftsfrage abhängt. Der Sowjetdelegierte Barga erklärte sich mit diesen Ausführungen ein-

zu einer Geldstrafe, zur Entschädigung des materiellen Schadens, sowie nach Artikel 63 des Pressegesetzes zur Veröffentlichung des Urteils auf der Titelseite des Blattes auf seine Kosten verurteilt werde.

Sofort darauf begann der Angeklagtenvertreter Dr. August Reichman zu reden. Am Eingang seiner fast einstündigen Rede verglich er die Zeugenaussagen der amtlichen Organe und die amtlichen Feststellungen gelegentlich der Untersuchung über die Ereignisse am 27. Jänner 1919 mit der Erklärung der Zeugen des Angeklagten Erzen, daß damals die Behörden ungeordnet waren und daß die Untersuchungen nicht so durchgeführt wurden, wie es notwendig gewesen wäre.

Der Verteidiger erklärte auch, daß man die Stimmung der Leute bei solchen Gelegenheiten verstehen müsse und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß aus dem Priesterhaus wirklich auf die Demonstranten geschossen wurde. Eine Frau habe Kinder gesehen, die Schnee in die Fenster des Priesterhauses warfen und auf die Frage, warum sie dies täten, antworteten die Kinder, weil man herunterstiege.

Nach Dr. Reichman rebete der Angeklagte selbst. (Da von seiner Rede der „Slovenec“ nichts bringt, sei die Lücke mit dem bezüglichen Bericht der „Marburger Zeitung“ ausgefüllt, der freilich auch ganz mangelhaft ist:

Der Angeklagte wies eingangs darauf hin, daß der Gerichtshof vor einer schweren Entscheidung stünde. Es sei heute erwiesen, daß die Verwaltungsbehörden im Jahre 1919 vollkommen versagt haben. Die zwei Tage

ber standen. Sodann wurde der Antrag Kubertys angenommen, noch die Abklärung sobald als möglich und möglichst wirksam durchgeführt werden soll, und ebenso der Abklärungskontrakt des ersten schwedischen Delegierten Desro. Dieser Antrag konstatiert, daß die gesamten militärischen Ausgaben sämtlicher Staaten der Erde jährlich über 12 Milliarden Goldfranken betragen. Die Ausgaben seien größer als im Jahre 1913 und im Zeitraum von 1923 bis 1926 größer als die amerikanischen Anleihen, die Europa in dieser Zeit erhalten hat. Der Führer der russischen Delegation Sokolnikow erklärte, daß die Russen zwar die vollständige Abrüstung bestritten hätten, jedoch nicht bereit seien auch für diese Resolution stimmen zu können. Dem Völkerbund erwarten sie trotzdem nichts Positives. Zu Schluß der Sitzung betonte der russische Delegierte Ostinski, daß der Völkerbund nur den Interessen jener Mächte diene, die die Welt beherrschen. Jochetz antwortete hierauf im Namen der Westmächte und spielte auf eine neue Wirtschaftspolitik Sowjetrusslands an, in welchem Falle alle Fragen aus der Hand und in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit gelöst werden würden. Der Völkerbund werde auch in dieser Angelegenheit vermitteln. Schließlich nahm die Konferenz eine Resolution an, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Völkerbund die von der Konferenz beauftragten Aufgaben durchführen und die ökonomischen Probleme ebenso wie die politischen einer ersprießlichen Erledigung zuführen werde.

Der nächste europäische Nationalitätenkongress.

Beim Sekretariat des Ausschusses zur Vorbereitung des diesjährigen Nationalitätenkongresses, das sich seit dem 1. April in Wien (Marga- rethenstraße Nr. 38) befindet, fand auf Anregung des Präsidenten Dr. J. Wilson am 11. Mai eine Zusammenkunft von Minderheitspolitikern aus den Benachteiligten Gebieten statt. Dieser Versammlung, der Landtagsabgeordneter A. Machat von der tschechischen Gruppe in Oesterreich präsidierte, wohnten Senator Dr. von Medinger, Prag, Abg. Dr. Gnabitsch, Budapest (deutsche Gruppe), Direktor Dr. Flachbarth, Prag, von der Rentralkanzlei der ungarischen Parteien in der Tschechoslowakei (ungarische Gruppe), Generalsekretär Dr. Koczmarek, Berlin (polnische Gruppe), Rechtsanwalt Dr. Margulies (jüdische Gruppe), Landtagsabgeordneter Dr. Karall sowie Parteisekretär Strnad (kroatische bzw. tschechische Gruppe) und Generalsekretär Dr. Ammenbe bei. Die Versammlung schloß sich der Auffassung des Ausschusses an, daß auf dem kommenden Kongress an erster Stelle ein allgemeines Referat zu halten wäre, welches die Frage der Entnationalisierung bzw. der Beschränkung der nationalkulturellen Entwicklungsfreiheit gerade vom Standpunkt der Folger, die sich dadurch nicht etwa für die Minderheiten selbst, sondern vor allem für die Beziehungen der großen Völker untereinander ergeben, behandeln

nach dem traurigen Vorfall im Priesterhaus durchgeführte polizeiliche Untersuchung spottete jeder Beschreibung. Man habe sich um den Vorfall einfach nicht weiter kümmern wollen. Nach einem Appell an den Gerechtigkeitssinn des Senats schloß der Angeklagte seine lapidar gehaltene Verteidigungsbemerkung ab.

Das Urteil.

Nach beendigter Verantwortung des Angeklagten Erzen wurde eine Pause für die Verhandlung des Senats bestimmt. Die Pause dauerte ungewöhnlich lang. Als der Senat nach einer halben Stunde aus seinem Zimmer zurückkam, ging Erzen aus dem Saale. Gerichtsrat Posega verkündete:

Im Namen Seiner Majestät des Königs sprechen wir aus, daß Viktor Erzen schuldig ist der Beleidigung und Verleumdung und daß er nach § 56 des Pressgesetzes zu drei Monaten Arrest (Custodia honesta) und 2000 Din Geldstrafe verurteilt wird. Wenn er diese nicht zahlt, noch zu weiteren 5 Wochen Arrest. Im Sinne des § 62 bezieht er eine Entschädigung von je 100 Din an jeden Kläger und muß im Sinne des § 63 an erster Stelle der „Volksstimme“ Urteil und Beurteilung bringen.

Die Anwesenden hörten das Urteil ruhig an, bloß Dr. Reisman warf ein, daß Erzen nicht anwesend sei, worauf ihm erwidert wurde, daß er vor der Tür stehe.

müßte. Mit größter Einmütigkeit sprachen sich alle Anwesenden ferner dafür aus, daß es sich künftig nach wie vor um eine volle Solidarität der verschiedenen Nationalitäten untereinander, um ein geeintes Vorgehen im Kampfe um die Verwirklichung der von den Genfer Minderheitenkonferenzen festgesetzten Grundsätze handeln muß. Allgemein bestand daher auch die Ansicht, daß die Frage eines konsequenten Zusammengehens der Minderheitsdelegierten im Rahmen der internationalen Organisationen, deren Mitglieder sie sind, einen der wesentlichsten Punkte der Kongressarbeit zu bilden habe. Es wurde verabredet, daß die ersten praktischen Schritte in dieser Richtung bereits während des bevorstehenden Berliner Kongresses der Völkerbundliga erfolgen solle. Die Versammlung war ferner der Ansicht, daß der Standpunkt des Ausschusses, die Sprachenfrage solle einer der wesentlichsten Punkte des Programms der kommenden Tagung werden, zu begrüßen ist. Besondere Aufmerksamkeit wurde dann dem Problem einer Zusammenarbeit der Nationalitäten auf statistischem Gebiet wie auch bei der Durchführung und Bearbeitung sachlich gestalteter Erqueten entgegengebracht. Als dringende Notwendigkeit wurde die Herausgabe eines statistischen Handbuchs der Nationalitäten Europas bezeichnet. Dieses Handbuch müßte parallel zu den statistischen Daten eine konsequente und einheitlich durchgeführte Kritik an den gegenwärtig in vielen Staaten angewandten statistischen Methoden enthalten und würde somit erstmalig eine zahlreicher Uebersicht der Nationalitätenbewegung bilden. Was die Erqueten betrifft, wurde festgestellt, daß die durch sie gewonnenen vergleichenden Darstellungen der Zustände in den verschiedenen Ländern die Möglichkeit zu großen Wirkungen auf die öffentliche Meinung gewähren müßten, denn durch solche für die einzelnen Teilgebiete (kultureller Besitzstand resp. kulturelle Gesetgebung usw.) durchgeführte Feststellungen würde sich konzentrisch für die rückständigen Staaten ein nachteiliges Bild ergeben. Bis dahin soll es sich bei den Fragestellungen nur um Fragen resp. Gebiete, die leicht zu erfassen sind, handeln. Auf dem kommenden Kongress müßte es sich jetzt somit darum handeln, die Frage der Erqueten (Reihenfolge, Durchführungsart und Umfang) prinzipiell festzulegen und zu besprechen. Auch die Frage der europäischen Minderheitenpresse und eine Zusammenarbeit auf diesem Gebiete wurde lebhaft erörtert.

Die Behandlung der Südtiroler Deutschen vor dem Weltbund der Völkerbundligen.

Der Weltbund der Völkerbundligen trat am 24. Mai in Berlin zu seiner 11. Versammlung zusammen. In der Sitzung der Minderheitenkommission wurde über die Lage der Deutschen in Südtirol sehr lebhaft debattiert. Die Grundlage für die Aussprache bildeten die Referate zweier englischer und eines holländischen Delegierten über ihre persönlichen Untersuchungen in Südtirol. Die holländische Delegierte, Frau Valle, stellte fest, daß es den deutschen Eltern in Südtirol verboten werde, ihren Kindern im eigenen Hause in deutscher Sprache Unterricht zu erteilen. Der italienische Delegierte rief dazwischen: „Das ist nicht wahr!“ Darauf erwiderte Frau Valle: „Mein Herr, wenn Sie wollen, dann zeige ich Ihnen aus meinen Papieren die Niederschrift über eine Unterredung, die ich mit dem obersten Beamten der Provinz Bozen gehabt habe und deren Richtigkeit er mir bestätigte. In dieser Unterredung hat der Präsekt zugegeben, daß der Privatunterricht in deutscher Sprache verboten sei. Die Südtiroler verteidigen ihr Volkstum mit demselben instinktiven Sinn als ihr Heiligstes, wie das die ersten Christen taten.“ Sie forderte die italienischen Delegierten auf, sich von der Wahrheit ihrer Behauptungen zu überzeugen. Große Bewegung herrschte bereits am Anfang der Sitzung, als mitgeteilt wurde, daß die deutschen Vertreter aus Südtirol keine Pässe zur Teilnahme am Kongress erhalten hätten. Für die italienische Völkerbundliga ergriß Villari das Wort, um zu erklären, daß der Weltbund nicht das Recht habe und auch nicht gut daran tue, über diese interne Angelegenheit Italiens zu verhandeln. Im übrigen erklärte er, das obstinate Verhalten der Südtiroler habe das rationale Italien gehindert, eine Epoche der schärferen Geltendmachung nationaler Rechte einzuleiten. Der englische Delegierte Sir Walter Roper widersprach dieser Behauptung und sagte, daß er sich mit eigenen Augen von den Leiden der Südtiroler überzeugt habe. Der Redner drückte die Erwartung aus, daß der ruhmreiche italienische Staat sich in Zukunft eines größeren Liberalismus den deutschen Südtirolern gegenüber zeigen möge. Nach einem Referate der holländischen

Guten Tag



sei schön durch

ELIDA
JEDE STUNDE
CREME

Besonders beim Mittagsrendezvous trotz des vielbeschäftigten Morgens. Schützt die Haut vor Wind und Wetter und bewahrt die matte Tönung des Alabasters. Glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht. Nie sichtbar, stets wirksam. Zu jeder Stunde des Tages anwendbar — das Geheimnis manches vielbewunderten Teints.

Naturellfarbene, matte Creme

Betreterin über die Südtiroler Schulverhältnisse begründete der italienische Vertreter die Politik Italiens aus Staatsnotwendigkeiten heraus. Eine von der Referentin vorgeschlagene Resolution lehnte er auf das entschiedenste ab mit der Behauptung, daß sie nur ein Anlaß zu einer weiteren Verschärfung der Lage sein würde. — Wie uns mitgeteilt wird, hat an der Tagung des Weltbundes auch der Initiator der in Slowenien zu gründenden deutschen Völkerbundliga Herr Dr. Camillo Marocutti teilgenommen.

Aus Stadt und Land.

Feuerwehrtag. Am 31. Juli l. J. findet in Celje, wie alljährlich, ein Feuerwehrtag (gasfahbar) statt. Es werden alle Vereine und sonstigen in Betracht kommenden Korporationen ersucht, diesen Tag freizulassen, damit so das möglichst gute Gelingen dieser Veranstaltung eine für die Allgemeinheit so wertvollen Institution gesichert werde.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 29. Mai, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Der Jugendgottesdienst fällt aus.

Alte Phrasen und immer derselbe Sintergrund. Unter dieser Aufschrift läßt sich im Laibacher „Narodni Dnevnik“ ein „Čejan“ folgendermaßen vernehmen: Die selbständigdemokratische Presse hat sich mit großem Eifer der Schaffung einer fortschrittlichen Front in Slowenien angenommen. Das ist eine ganz schöne Idee, die aber ganz andere Leute propagieren müssen. Jetzt propagieren sie Leute ohne jegliches politisches Kapital; es sind Leute, die in ihren politischen Methoden am reaktionärsten sind und welche den Slowenen schon unüberbringlichen politischen und wirtschaftlichen Schaden zugefügt haben. Nur um zur Macht zu kommen, begannen sie damit, die sogenannte fort-

„Freut Euch des Lebens, Radion wäscht allein!“



ANNIE KLUG

Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, und läßt Radion arbeiten. Radion allein? Ja!

Waschet so:

»Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und – wird man vielleicht schöner davon?

Radion bleicht durch Sauerstoff! Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

Schont die Wäsche!



Schrittliche Front aufzuwärmen. Die selbständige demokratische Partei glaubt, daß diese Parole genügend schimmernd und verlockend sein werde, ihr trauriges Vegetieren zu verlängern. Aber das Volk hat sie durchschaut und erkannt, daß diese Parole nur eine Phrase ist, nur eine Maske, unter der sich verschiedene Führer der SDS verbergen. Ja der Sackgasse, in der sie sich befinden, beginnen sie sogar mit Davidovič zu kokettieren, den sie seinerzeit so scheußlich verleugnet haben, nur um in die Regierung schlüpfen zu können. Unjenseit die ganze Mähe, Herr Davidovič kennt nur zu gut diese Leute und er wird ihnen bestimmt keine Rettung bieten, weil er weiß, was für Antriebe sie leiten. In Celje haben wir am 19. Juni die Gemeindevahlen. Bei den Wahlen wird die SDS, dotiert mit den Nationalsozialisten dem früheren Vizebürgermeister Sobec und Berant, aufstellen; als zweite Gruppe treten die „Vereinigten Parteien“ auf, welche die zweite Riste haben werden; die dritte und die letzte sind sozialistisch. Die vereinigten Parteien mit dem Listenführer Dr. Goričin vereinigten die Radikalen, die Slowenische Volkspartei und die Wirtschaftspartei, die von den Deutschen gebildet wird. Diese Vereinigung ist die notwendige Folge der politischen und demokratischen Methoden der selbständigen Demokraten. Diese haben uns auch in Celje, wie überall in Slowenien, die Wirtschaft vollkommen verfahren. Die Wirtschaftsinstitute kränkelten infolge der schlechten Wirtschaft der selbständigen Demokraten; vollkommen unschuldige Leute leiden darunter. Es muß ein für allemal gesagt werden, daß solche Leute, welche die Einlagen der slowenischen Gläubiger in eine verkrachtete Bank geleitet haben, nicht mehr das entscheidende Wort haben dürfen, weder in der Politik, noch bei der Verwaltung der Wirtschaftsinstitute, noch auch in der Gemeindevirtschaft. Der „Jutro“ bringt zwar hier und da verschiedene kleine Notizen aus Celje, worin er die Fähigkeit der selbständigen Demokraten und die „geistige Armut“ der Gegner lobt. Wie diese so sehr gelobte „Fähigkeit“ aber aussieht, weiß ganz Celje, denn diese Leute waren es, die schuld sind, daß die in ihren Händen befindlichen Wirtschaftsinstitute übermäßige Einlagen bei der Slavenska banka hatten. In der praktischen Wirtschaftspolitik erwiesen sie sich stark kurzsichtig und welche schwere Folge diese Kurzsichtigkeit (der Berichterstatter des „Jutro“ hält sie vielleicht für Fähigkeit) hatte, weiß ganz Celje. Wir könnten in dieser Beziehung aus der wirtschaftlichen Arbeit der Cillier selbständigen Demokraten starke Blüten servieren, die durch ganz Jugoslawien duften würden, und zwar recht unangenehm. Vorläufig genüge aber diese Konstatierung. Vor allem wirtschaftliche Momente waren also maßgebend, daß sich jene Parteien zusammenschlossen, die aufrichtig und anständig denken und welche daraufhin arbeiten wollen, daß einmal mit solchen experimentierenden Wirtschaftsmethoden ein Ende ge-

macht wird, die der „Jutro“ als Sache demokratischer Fähigkeit qualifiziert. Im übrigen spüren die Cillier selbständigen Demokraten selber, daß man ihnen schon ausgeläutelt hat. Verzweifelt stecken sie die Köpfe zusammen und versuchen, ihren Leuten in den Schädel zu hämmern, daß es sich um Fortschritt und Nationalismus handle. Wir möchten denjenigen gern kennen, der ihnen das noch glaubt. Wir glauben, daß sich schon jeder Cillier ein richtiges Urteil über alle selbständig-demokratischen Phrasen gemacht hat und heute weiß, daß sie an Nationalismus und Fortschritt nur deshalb appellieren, damit sie wieder zur Macht gelangen. Die Herren von der Slavenska banka drängen in die Regierung. Das ist die Sache. Die „Nova Doba“ vom Samstag brachte einen weinerlichen Artikel über die fortschrittliche Front. Sie schreibt von großen Ideen, vom Dahinstehen nationaler und kultureller Organisationen, von zu issen Zwergideen usw. Der ganze Artikel ist ein Mischmasch beleidigter Selbstliebe und innerer Verachtung, als ob die großen fortschrittlichen Leute nur diejenigen wären, welche für die negative fortschrittliche Front der SDS sind. Zum Plagen! würde der Reifsther sagen. Weil es viel richtiger ist, daß die großen wirtschaftlichen Kräfte der selbständigen Demokraten diese Herren in Pension rufen, damit sie nicht noch weiter Wirrwarr in der slowenischen Politik anrichten. Genug schon hat das slowenische Volk infolge dieser ihrer „Fähigkeit“ gelitten, genug hat Celje selbst gelitten und es ist Zeit, daß dieses Leiden schon einmal ein Ende nimmt. Besonders jetzt, wo jenes Institut bankrott wurde, wo die selbständigen Demokraten gewirtschaftet haben.

Der neue Bürgermeister von Marenberg. Der Laibacher „Jutro“ berichtet: Auf der gestrigen Sitzung des Gemeinderates in Marenberg (am Montag) fand die Wahl des neuen Bürgermeisters an Stelle des unlängst verstorbenen Bürgermeisters Neuner statt. Gewählt wurde mit den 5 deutschen Stimmen Herr Siegfried Wentsch, Miteigentümer der bekannten Marenberger Lederfabrik. Die slowenischen Ausschussmitglieder (4) gaben ihre Stimmen dem bisherigen Vizebürgermeister Herrn Proprotnik.

In den Ruhestand getreten ist Herr Michael Prelog, Kanzleioffizial beim hiesigen Kreisgericht.

Auszeichnung. Für seine mehrjährige, initiativvolle und erfolgreiche Tätigkeit zwecks Hebung der Viehzucht in Prekmurje hat der Obergespan des Marburger Verwaltungsgebietes Anerkennung und Dank dem amtlichen Veterinär und Referenten für Viehzucht in Markta Sobota Herrn Josef Samec ausgesprochen.

Warnung. Der Bezirkshauptmann in Celje verlautbart: In der Nacht vom 11. auf den 12. Mai um zirka halb 11 Uhr schlich ein Bivlist um das

Militärhofswagazin in Spodnja Radinja herum. Da der Betreffende den dreimaligen Anruf des Militärpostens „Halt! Ich werde schießen!“ nicht beachtete, mußte der Soldat (Wachposten) nach der bestehenden Vorschrift von der Schußwaffe Gebrauch machen. Deshalb wird das Publikum neuerdings aufmerksam gemacht, sich in nächlicher Zeit den bewachten militärischen Objekten nicht zu nähern und sich bedingungslos dem Anruf des Militärpostens bei den militärischen Objekten zu fügen, damit nicht wieder ein Unglück geschehe.

Auffentierungen. Der Bezirkshauptmann in Celje verlautbart: Im Bezirk Celje sind nachfolgende Tage für die Rekrutierung usw. bzw. für die nachträgliche Ueberprüfung und Beidigung bestimmt, und zwar: a) in Celje: 1., 2., 3., 4., 7., 8., 9., 10., 11., 13., 14. und 15. Juni 1927 und b) in Bransko: 27 und 28 Juli 1927. Zum Zweck der Einhaltung der Ruhe und der Ordnung verordne ich auf Grund des § 54 der Gewerbeordnung für die genannten Tage, und zwar nur für die Zeit, solange die Rekrutierungskommission amtiert, das Verbot des Ausschankens und des Detailverkaufs von alkoholischen Getränken von Seite der Gastwirte und Ausschänker an die Jünglinge und übrigen Militärpflichtigen, ferner an ihre Begleiter, die zur Rekrutierung bzw. zur nachträglichen Ueberprüfung und Beidigung kommen. Dieses Verbot gilt einerseits für den Markt Bransko, andererseits für den Bereich der Stadt Celje, einschließlich jener Orte, die zum Rayon der Staatspolizei gehören (Gaberje, Zavodna, Livo, Dicz, Breg). Bezüglich der Stadt Celje wird das Verbot im Einvernehmen mit dem Stadtmagistrat als Gewerbebehörde erlassen. Die Verstößen werden besonders gewarnt, sich zu betrinken, während der Fahrt Unruhe und Unordnung zu verursachen, auszubleiben oder andere strafbare Handlungen zu begehen, weil sie sonst eine strenge Strafe trifft. Ebenso wird gegen die Gastwirte usw., welche diesem Verbot nicht entsprechen sollten, streng nach dem Gesetze vorgegangen werden. Der Bezirkshauptmann in Celje: Dr. Senekovič m. p.

Freie Wohnungen. Das Wohnungsgericht in Celje verlautbart nachfolgende freie Wohnungen: 1. Tenovič: 10, Fazarič Anton, 2 Zimmer, Küche, ebenerdig; 2. Berj. Javodna 4, Smertnik Antonia, 1 Zimmer, Küche, Speis, ebenerdig; 3. Gaberje 14, Schanil Karl, 1 Zimmer mit Sparherd, 1. Stock; 4. Gaberje 16, Čel. Rosalia, 1 Zimmer mit Sparherd, Dachboden, 1 Zimmer ebenerdig; 5. Golpostka ulica 28, Gorenjak Antonia, 2 Zimmer, Küche, ebenerdig; 6. Vojnik 11, Rattay Heinrich, 2 Zimmer, ebenerdig; 7. Zavodna 26a, Joz. Franz, 4 Zimmer, Küche, Speis, 1. Stock. Für diese Wohnungen können sich im Sinne des Wohnungsgesetzes vom 23. Oktober 1926 bloß Staatsbeamte bewerben, welche dienstlich in den Amtsbereich des hiesigen Wohnungsgerichtes versetzt wurden.

Wie „schlecht“ es den Minderheiten in deutschen Landen geht, bekommen wir hierzulande so häufig vorgelesen, daß manche schließlich wirklich zu glauben beginnen, daß es diese in Bezug auf kulturelle Freiheit nicht viel besser haben als die nationalen Minderheiten im Osten Europas. Mitunter läßt jedoch ein Bericht der hiesigen Presse auf die wirklichen Zustände schließen, die so beschaffen sind, daß man hierzulande noch lange nicht das Recht hat, unsere kulturelle Notlage mit der kulturellen Lage der slowenischen Minderheiten im deutschen Ausland zu begründen. So berichtet die Beograder „Samouprava“ über die Lausitzer Wendon: Die „Srpska Matica“, die größte kulturelle Anstalt der Lausitzer Wendon, begeht in diesem Jahr das Fest ihres 80jährigen Bestandes. Die Jahreshauptversammlungen dieser Anstalt sind immer von großer Bedeutung im kulturellen Leben der Lausitzer Wendon, sie sind ein wirkliches Parlament dieser Minderheit. Die letzte Jahresversammlung hatte einen erhebend schönen Verlauf. Vor ihrer Öffnung sangen die Delegierten die Hymne der Lausitzer Wendon. Aus dem Bericht des Sekretärs geht hervor, daß die „Srpska Matica“ der Lausitz im vergangenen Jahr 80 wendische Broschüren herausgegeben und das Kulturheim der Lausitzer Wendon erbaut hat. Die Zeitschrift dieser Matica erscheint seit 22 Jahren und ihr Umfang wurde diesmal verdoppelt. Das Kulturheim arbeitet ohne Verlust, es warf im vergangenen Jahr 4509 Goldmark Uberschuß ab. Das Kulturheim zählt 2000 ordentliche Mitglieder. Der Direktor des Lausitzer wendischen Museums berichtet, daß im vergangenen Jahr zahlreiche Besucher aus Südslawien zu verzeichnen waren. Eine aus mehreren tausend Bänden bestehende Bibliothek steht den Mitgliedern des Heimes zur Verfügung. Die Beograder Akademie schenkte dem Kulturheim je ein Stück ihrer Verlautbarungen aus dem vergangenen Jahre. Die Uberschüsse des Jahres werden zur Beschaffung von Büchern verwendet. Zum 80. Stiftungsfest der Matica wird auch die Berliner Regierung einen Vertreter entsenden.

Wegen des nackten Siegers, eines Denkmals von Meštrović, das auf der Terazija in Beograd aufgestellt werden soll, hat sich in der hauptstädtischen Spießbürgerschaft ein heftiger Streit entsponnen. Es ist dies ja nichts Originelles, weil sicherlich noch nirgends auf Gottes Erdboden ein Denkmal aufgestellt wurde, das den Wünschen aller entsprochen hätte, aber daß es zahlreiche Beograder Bürger als himmelschreiend bemängeln, daß der „Sieger“ splinternackt ist und vor allem, daß er keine Opanten und kein Sajlaca (serbische Soldatenmütze) trägt, ist doch sicherlich interessant. Die „Politika“ versucht einen Ausweg zu finden und schreibt: Die Leute, die für und gegen das Denkmal sind, haben alle recht. Der „Sieger“ muß nackt sein, weil einzig und allein der nackte menschliche Körper den Geist hoher Kunst ausdrücken kann. Und das Denkmal mit einer so großen nationalen Aufgabe muß vor allem ein Kunstwerk sein. Zugleich darf aber das Denkmal kein Aergernis hervorrufen, auch kein falsches, und darf die Eltern nicht aufregen. Deshalb muß der „Sieger“ bekleidet sein. Man wird also tolerant sein und allen recht geben müssen. Diejenigen, die für den nackten Sieger sind, sollen ihn nackt haben; diejenigen, die für einen angekleideten sind, sollen einen angekleideten bekommen. Man braucht nicht noch ein Denkmal zu bauen, weil uns schon das eine papriziert viel kostet. Man soll schön verlaublichen: An Montagen, Mittwochen und Freitagen wird der Sieger Hosen, Sajlaca und Opanten tragen. Es mögen alle Schamvollen kommen und ihn bewundern... An den übrigen Tagen wird er nackt für diejenigen sein, denen die Kunst Hauptsache ist. Um aber die Jugend vor Unmoral zu schützen, muß folgende Verlautbarung aufgeschlagen werden: Der Jugend unter 16 Jahren ist der Zutritt streng verboten!...

Lindberghs Erfolg. Wie die Pariser Blätter berichten, empfing der Ozeanflieger Lindbergh eine große Zahl Anerbieten, die ihn über Nacht zum reichen Mann machen können. Eine Filmgesellschaft z. B. bot ihm für ein einmaliges Auftreten 300.000 Dollars. Die französische Radiostation ist bereit, 10.000 Dollars zu bezahlen, wenn er sich bloß einmal in ihrer Sendestation meldet und 3 Minuten redet. Die amerikanische Luftschiffahrtsgesellschaft Field Co bietet ihm 1.000.000 Dollars, wenn er in ihren Dienst tritt und die längste Strecke übernimmt. Eine englische Gesellschaft bietet 150.000 Dollars für ein zweimaliges Auftreten im Stadion. Auch Kaufleute bieten hohe Summen für die Erlaubnis, sein Bild und seinen Namen zu Reklamzwecken zu verwenden. Lindbergh will in kurzem



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

einen noch längeren Flug durchführen, und zwar von San Francisco bis Honolulu, der ohne Zwischenlandung über eine Strecke von 8500 Kilometer gehen soll. Alle größeren Städte haben den Ozeanbesieger zum Besuch eingeladen; bis jetzt hat er bloß Brüssel zugesagt. Er bleibt noch einige Wochen in Europa, wohin ihm seine Mutter, die Chemieprofessorin an einem College in Detroit ist, nachfolgen wird. Als dies in Amerika bekannt wurde, boten ihr drei große Dampferlinien die kostenlose Ueberfahrt an. Daß auch die Mutter mit Anerbietungen überlaufen wird, ist selbstverständlich. Eine Filmgesellschaft bot ihr z. B. 100.000 Dollars (5-6 Millionen Dinar), wenn sie die Hauptrolle im Film „Eine amerikanische Mutter“ übernehme; Frau Lindbergh hat abgelehnt, weil sie mit einer Sache, für die ihr Sohn das Leben eingesetzt habe, nicht Geschäfte machen wolle. Lindbergh ist ohne Paß — man denke! — und ohne Geld nach Frankreich gekommen. Die französische Polizei machte keine Schwierigkeiten — bemerkenswert! — und bezüglich des Geldes wandte er sich an die Filiale einer amerikanischen Bank, die ihm ohneweiters 12.000 Franken „borgte“. In Amerika, wo die Begeisterung und der Siegestaumel kein Ende nehmen will, bereitet man Empfangsfeierlichkeiten vor, wie sie bis jetzt noch keinem Menschen bereitet wurden. Die Blätter verlangen, daß den Flieger ein Kriegsschiff abholt; der Kongreß verlieh ihm die Ehrenmedaille, die höchste amerikanische Auszeichnung und schließlich wurde Lindbergh zum Reservegeneral der Militäraviatik der Vereinigten Staaten ernannt.

Warum der französische Transoceanflug mißglücken mußte? Als der Preis von 25.000 Dollar für den Flug Paris Neuyork ausgesetzt wurde, begann ein allgemeines Wettrennen der Flieger und als erstem gelang es dem französischen Nationalhelden Mungesser, sich zum Start fertig zu machen. Wiederum wie schon so oft in der Geschichte lähmer Uaternelmungen trägt eine unselbige Wettkampfsstimmung die Hauptschuld. Vor 17 Jahren erlebte die Welt schon einmal das traurige Geschehen, daß ein lähmer Forscher sein Leben einbüßte, weil er durchaus als Erster das Ziel, den Südpol, erreichen wollte. Es war Scott, der in der ungeheuren Eiswüste der Antarktis umkam, weil er im Wettlauf mit Amundsen die unerschöpflichen Eiswälder machte, am Ziel total erschöpft ankam und den Rückweg nicht mehr aushalten konnte. Es wurde eine Flugmaschine benutzt, die nicht hochseefähig war, d. h. sie konnte nur unter erschwerenden Umständen auf See niedergehen und sich dort wenige Stunden schwimmend halten. Damit war von vornherein keine Chance vorhanden, wenn die Flieger zu einer Notlandung gezwungen wurden, sich solange über Wasser zu halten, bis ein Schiff vorbeikam. Und deswegen besteht auch kaum die Hoffnung, daß man sie, wie

einst die Hawaii-Flieger, noch auffinden werde. Dann hätte das Flugzeug nur einen Motor von 500 PS auf einem Flug, dessen Dauer auf über 15 Tage berechnet war. Während schwere Gefahren durch klimatische Einflüsse drohten, stand den Fliegern nur eine Maschine zur Verfügung, so daß sie selbst bei dem geringsten Defekt niedergehen mußten. Das Flugzeug konnte nur soviel Betriebsstoff aufnehmen, daß es für einen 45 Stunden-Flug ausreichte. Geriet Mungesser in einen Sturm von 70 bis 90 Kilometer Geschwindigkeit, wodurch seine eigene Geschwindigkeit, die etwa 150 Kilometer betrug, auf 60 Kilometer herabgedrückt werden mußte, so verlor er dadurch mehrere Stunden trotz gleichen Brennstoffverbrauches und konnte den Flug nicht zu Ende durchführen. Die mitgenommene Funkanlage reichte im günstigsten Falle dazu aus, Meldungen abzugeben, aber zum Empfang konnte sie nicht dienen. So war es den Küstenstationen und den Schiffen von vornherein unmöglich, sich mit den Fliegern in Verbindung zu setzen und ihnen, wenn sie den Weg verloren hatten oder in einen Sturm gerieten, den richtigen Weg zu weisen. Die beiden französischen Flieger waren sich also vollständig allein überlassen. In Mungesser hinter Irland ins Meer gestürzt, so muß die Maschine, zu dieser Zeit noch mit Brennstoff außerordentlich überbelastet, wie ein Stein in die Tiefe gesunken sein. Seinen Freunden gegenüber hat sich Mungesser geäußert, daß er im Falle einer Panne mit dem Tod rechne. Die beiden französischen Flieger sind das letzte Glied der langen Kette der Männer, die bei Versuchsläufen ihr Leben ließen.

„Putnik“ in Maribor. Im Fremdenverkehrsbüro in Maribor, in der Aleksandrova cesta 35 (Barterra) vor dem Hauptbahnhof, wurde mit 23. d. M. eine Zweigstelle des Beograder „Putnik“ errichtet. Infolge dieser Einrichtung werden in der Kancel Eisenbahnfahrkarten für sämtliche Relationen des Landes sowie der österreichischen tschechoslowakischen, italienischen, ungarischen und deutschen Bahnstrecken zum gleichen Preise wie bei den Bahnhöfen auszugeben, was eine große Erleichterung für das Publikum wie auch für die Bahnkassen selbst bedeutet. Desgleichen sind im genannten Büro Fahrkarten für den Transitverkehr durch die vorbezeichneten Auslandsstaaten erhältlich. Der Fremdenverkehrsverband hat überdies die Vertretung der „Jadranska plovidba d. d.“ übernommen und gibt Fahrkarten für den Personenverkehr zur See für sämtliche Küstenstationen sowie Retourkarten aus. Hierbei muß auf den Ankauf von Retourkarten der „Jadranska plovidba“ besonders aufmerksam gemacht werden, weil bei Anschaffung von Retourkarten vor Austritt der Fahrt ein beträchtlicher Nachlaß gewährt wird, und zwar 20% in der zweiten, 30% in der ersten Klasse. Fahrkarten jeder Art können für weite Strecken Wochen vorher, für kurze Strecken des Landes einige Tage vorher angeschafft werden.

Franz Swaty's Hautstein. Ein neuerlicher Beweis für die Güte dieses Hautsteines ging der Firma in Form eines Attestes durch den bekannten Professor Dr. Rudolf Wagenauer, Vorstand der Universitätsklinik in Graz folgenden Inhaltes zu: „Firma Franz Swaty, Maribor. Ich bestätige Ihnen gerne, daß ich die von Ihnen erzeugten Hautsteine sowohl an der Klinik als auch in meiner Privatpraxis bei schwierigen Verdickungen und abnormen Verhornungen derselben der Haut mit gutem Erfolg verwende. Graz, 26. März 1927. Prof. Dr. Rudolf Wagenauer.“ Im übrigen verweisen wir auf das Inserat im Anzeigenteil.

„ITO“ die beste Zahnpaste.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Ein ähnlicher Vorfall wie in Ljubljana, wo ein Bankbeamter für 3000 Dinar 30 Tausendbinarbanknoten umwechsellte, ereignete sich dieser Tage bei der Postkasse in Ptuj; die Beamtin gab für eine Tausendbinarbanknote statt 100 Zehnbinarischeine 100 Hundertbinarischeine; der Mann, welcher den Fehlbetrag sofort bemerkte, entfernte sich so eilig mit dem Gelde, daß er 3 Tausendbinarnoten, die er in der Hand gehalten hatte, auf dem Schalterbrett verlor; die Beamtin erlitt also einen Schaden von 7000 Dinar; man könnte fast an Hypnose glauben.

Citokol

die neue Brauns' Kleiderfarbe

FARBT OHNE KOCHEN!

Brauns' Farben-helfen sparen!



Das Außenbahnministerium wird angeblich den „Habljanski dvor“ (Laibacher Hof) zum Zweck der Unterbringung der Laibacher Eisenbahndirektion um 25 Millionen Dinar kaufen. — Am 15. Mai übernahm der Marburger Gebietsausschuß mit dem Obmann Herrn Dr. L. Skovar an der Spitze den Kurort Rohitsch-Sauerbrunn in seine Verwaltung. Die Übernahme erfolgte auf feierliche Weise. — Die Beograder Generaldirektion der Zölle befaßt sich mit dem Plan, in der Nähe des Hauptbahnhofes in Marburg ein dreistöckiges Gebäude für das Marburger Hauptzollamt zu bauen, da das jetzige Zollgebäude in Melling den Anforderungen in keiner Weise entspricht. — Die Autobahnverbindung Maribor-Ruß, die seit zwei Monaten bestand, wurde dieser Tage wieder aufgehoben, weil sie sich als unrentabel herausgestellt hatte. — Im Dorfe Zverinjol bei Brezice wurde dieser Tage ein schrecklicher Raubmord entdeckt. Ein unbekannter Täter erwordete die 80-jährige Grundbesitzerin Kopiu. Der Täter schlich sich wahrscheinlich schon während des Abends in das Haus ein und erschlug die Greisin, während sie ruhig in ihrem Bette schlief, mit einer Hacke. Als Beute fielen dem Raubmörder 25 Dinar in die Hände. Die Gendarmerie hat die Verfolgung aufgenommen. — Der Sekretär beim Verwaltungsgericht in Celje Herr Johann Gröner ist aus dem Staatsdienst ausgetreten, weil er in den Dienst der Gebietsverwaltung in Marburg tritt. — Die Wagner'sche Villa in der Tavčeva ulica in Celje kaufte auf öffentlicher Feilbietung der Laibacher Advokat Dr. Vladislav Begar; die Villa des Herrn Kirbich in der Jurčeva ulica ging durch Kauf in den Besitz des Bürgergeldverwalters Herrn Josif Bitnar über. — Der monatliche Viehmarkt in Celje findet im Juni am Dienstag, dem 7., statt, weil am Montag Feiertag ist. — In Ljubus bei Maribor fand am vorigen Dienstag die Vermählung der Opernsängerin Fel. Franca Kocuvan, einer Celjinerin, mit dem Opernsänger Peter Burja, aus Maribor, statt. — Für die am 30. d. beginnende Sommertragung des Schwurgerichtes in Celje wurden bisher folgende Verhandlungen ausgeschrieben: Montag, Soban Mširovič, Totschlag; Dienstag, Alois Trabner, Raub; Georg Plevnik und Franz Bizjak, Veruntreuung; Mittwoch, Jakob Vele und Genossen, Brandlegung und Betrug. Zur Ausschreibung gelangten noch die Fälle Martin Romih (Wohl) und Anton Jzdenak und Vinzenz Jerala (Diebstahl). Außerdem sollen dieser Tage noch weitere Verhandlungen ausgeschrieben werden. — Der Gemeinderat von Weitenstein beabsichtigt eine regelmäßige Autoverbindung nach Celje zu errichten. — Am Samstag nachmittag brach ein unbekannter Strolch in die Wohnung der Näherin Fel. Juliane Bajbe auf der Laibacher Straße in Celje ein; es fielen ihm 400 Dinar in die Hände. — In der Nacht von Samstag auf Sonntag gebar eine Arbeiterin ein uneheliches Kind unter einer Harpe an der Saug; die Arme

wurde in das Spital geschafft. — In Celje ist im Alter von 67 Jahren der pensionierte Oberlehrer Franz Gejzel gestorben. — In Celje ist im Alter von 75 Jahren Frau Anna Kravc gestorben. Das selbsttätige Waschmittel „Radion“ ist das Ideal der Hausfrau. In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Sport.

Das Motorrad- und Autofleinhahnrennen auf der Tiesen bei Marburg, welches für den 26. d. M. angesetzt wurde, mußte wegen regnerischen Wetters bis Sonntag, den 29. d. M. verschoben werden. Der Besuch war trotz des schlechten Wetters gut; verkauft wurden über 3000 Eintrittskarten. Die Rennfahrer und Gäste aus Zagreb kehrten sofort mit ihren Fahrzeugen zurück.

Städtenspiel Maribor: Celje 0:0. Dieses Sonntag am Ploze der Athletiker ausgetragene Spiel wurde vom Schiedsrichter Herrn Bizjak in der 37. Minute wegen Regen abgebrochen. Die Cillier Mannschaft mußte mit drei Erschulerten antreten, fand sich jedoch bald und war ihrem Gegner zumindest ebenbürtig. Trotz des schweren Bodens und Regens waren beide Mannschaften in guter Verfassung. Der Abbruch des Spiels war nicht gerechtfertigt, aber ein Schiedsrichter in Halbschuhen und langer Hose hat halt einen schweren Stand, besonders bei Regen. Trotzdem beide Kapitäne den Schiedsrichter batem, das Spiel fortzusetzen, da der Ploz noch ganz gut spielfähig war, ließ sich dieser jedoch nicht erweichen bzw. war er wegen seiner unportlichen Kleidung schon so durchweicht, daß er den Ploz für spielfähig erklärte.

Wirtschaft und Verkehr.

II. Pflanzenstandsbericht des Hopfenbauvereines für Slowenen. Zalic im Sanntale, am 25. Mai 1927. Die in den letzten Tagen niedergegangenen Regen waren der weiteren Entwicklung der Pflanze sehr notwendig. Die zurückgebliebenen Gärten zeigen ein freundlicheres Aussehen. Von sporadisch aufgetretenen Hopfenwanzen abgesehen ist die Hopfenpflanze bisher von anderen tierischen Schädlingen verschont geblieben und ist 2 bis 4 Meter hoch an der Stange. Späthopfen, der nur nur ca. 1 Prozent der Anbaufläche einnimmt, leidet trotz stichiger Bespaltung mit Kupferkalkbühde noch weiter an Peronospora. Vom 4. bis 9. September l. J. findet in Zalic eine Hopfenausstellung statt. Die Vereinsleitung.

Der Stand der Hopfengärten in der Woivodina. Wie vom Woivodinaer Hopfenproduzentenverband mitgeteilt wird, hat der Hopfenfachverständige des Saazer Hopfenbauvereines Dr. Wrcf seine Rundreise durch die Woivodina beendet. Nach seinen Feststellungen ist nur in geringem Maße

Peronospora festzustellen, deren Ausbreitung durch Schutzmaßnahmen leicht vorgebeugt werden kann. Die Nachrichten über schwere Krankheitschäden in den Woivodinaer Hopfengärten sind unzutreffend.

Wie soll der Dollarsiegen verwendet werden? Am 19. Mai fand in Beograd im Beisein eines Delegierten des Finanzministeriums und eines Vertreters der Staatshypothekenbank eine Direktionsitzung der Nationalbank statt, in der die Frage der Auszahlung der ersten Tranche der Blairanleihe im Betrage von 15 Millionen Dollar und der Anleihe der Gruppe Seligmann an die Fondsverwaltung im Betrage von 12 Millionen Dollar durchberaten wurde. Die Nationalbank, die diese Beträge in effektiven Dollars erhalten hat, wird nach getroffenen Vereinbarungen den ganzen Stock der Dollardevisen für sich behalten und dem Staate bzw. der Hypothekenbank den entsprechenden Betrag in Dinarnoten auszahlen. Der Verwaltungsausschuß der Nationalbank steht im Einvernehmen mit dem Finanzminister auf dem Standpunkte, daß mit dem stark erhöhten Stock der Dollardevisen aus diesen Anleihen keinesfalls eine Steigerung des Dinars herbeigeführt werden darf, sondern daß der Dinar ständig auf der heutigen Stabilisierung bleiben müsse. Die Auszahlung von Dinarnoten für erhaltene Dollars seitens der Nationalbank kann in keinem Fall als eine Art Inflation betrachtet werden. Es ist eine Ausgabe von Noten auf positiver Grundlage, so daß das Gold für diese Noten in Form von Dollardevisen in der Nationalbank verbleibt, die berechtigt ist, mit diesen nach eigenem Gutdünken zu disponieren. Man ist der Ansicht, daß ein großer Teil dieses Geldes im Lande bleiben und daß nur ein minimaler Teil zu Anschaffungen im Auslande verwendet wird. Hierbei werden insbesondere Industrieartikel, vor allem der schweren Eisenindustrie in Betracht kommen. Da die zweite Tranche aus der Blairanleihe von 15 Millionen Dollars an die Kontrolle des Geldgebers gebunden ist und für den Bau der Adriabahn verwendet werden muß, werden die übrigen, vom Finanzausschuß genehmigten Bahnbauten aus der ersten Tranche gedeckt werden müssen. Diese Beträge werden größtenteils zu Terrainarbeiten verwendet werden, so daß fast das ganze Geld in den Händen des heimischen Erwerbs, vor allem in den Händen der Arbeiter, bleiben wird. Der gesamte Betrag von 12 Millionen Dollar, der die Anleihe der Staatshypothekenbank darstellt, verbleibt im Lande, da er für Hypothekendarlehen an verschiedene Institute, Gemeinden usw. bestimmt ist. Aus dieser Anleihe wird wahrscheinlich auch der Staat von der Hypothekenbank einen größeren Betrag für Verleihzwecke erhalten. Dieser Betrag dürfte vorläufig etwa 170 Millionen Dinar ausmachen. In allen wirtschaftlichen Kreisen ist man überzeugt, daß die neuen Anleihen den allgemeinen Wohlstand bedeutend erhöhen werden.

Konkurrenzlos
sind die eigenen Erzeugnisse in
Frühjahrs-Anzügen
Sportjanker, Hosen bei Firma
J. Mastnak, Celje

Kralja Petra cesta **15**

Gelegenheits-Drucksachen
Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstigen Anlässen übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung
Vereins-Buchdruckerei Celeja
Celje, Prošernova ulica Nr. 5

Bitte
an edle Menschenherzen.
Eine arme gebildete Frau (Cillierin) im 71. Lebensjahre, wird seit Jahren von böswilligen Menschen in sehr arger Weise fortwährend atakiert, so dass dieser armen Frau ihr Dasein arg verbittert wird. Sie bittet nun edle Menschenherzen ihr ein kleines ruhiges Plätzchen, wofür sie gerne etwas bezahlt, anzuweisen, damit sie ihren Lebensabend ruhig beschliessen könnte. Gefällige Anträge übernimmt die Verwiltg. d. Bl. 32747

Franz Swaty's Hautstein

GRAZ 1890 Jury-Mitglied
ERFURT 1892 Diplom
MARBURG 1885 Silb. Medaille
WIEN 1903 Gold. Medaille
KÖLN 1903 Gold. Medaille
WIEN 1889 Bronz. Medaille

entfernt Hühneraugen, Schwielen und harte Haut schmerzlos, schnell und ohne Gefahr.
Aerztlich empfohlen!
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Galanteriewarenhandlungen.

PAX
Leichenbestattungsartikel- und Kunstblumenfabrik in Novisad
erzeugt Uebertane, Draperien, sämtliche Leichenbestattungsartikel sowie auch komplette Einrichtungen für Leichenbestattungsanstalten, Grabkränze, Bänder, Myrten und farbige Bukette, Girlanden. Gestickte Brautschleier in allen Ausführungen u. s. w.

Der Hof am Eiseck.

Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert von
Anna Wambrechtjamer.

Wie in ein Meer versank Heinrichs ganzes Sein in Maras dunkle Wanderaugen. Dürstend strebten seine Lippen nach ihrem Munde. Doch plötzlich hielt er inne. Es war, als ob sich sein ganzer Körper in dem Bestreben straffte, sich loszureißen.

„Wir dürfen den Better nicht betrügen und dürfen seine Ehe nicht brechen“, flammelte er und ließ sie doch nicht aus seinem Arm.

„Wir dürfen nicht, Heinrich“, und sie wollten, dem letzten Aufschrei ihres Pflichtgefühls gehorchend, von einander. Aber ihr ganzes Wesen, Denken und Fühlen, strebte unaufhaltsam zueinander und erlöschte das aufblühende Wollen wie ein mächtiger Strom das winzige Lichtlein verschlingt, als sei es nie gewesen.

* * *

Weit hinter den Wänden des Hofstellsens verhauchte ersterbendes Donnerrollen. Der letzte Tageschein verblaßte als fahler Streifen am fernen Westhimmel. Kühl und würzig wehte feuchte Luft aus allen Gängen und Tälern. Leuchtend rieselten heile Tropfen von den Bäumen nieder. Sachte ward die Erde vom weiten, dunklen Mantel der Nacht umfangen.

Es war für einige Menschen in Mannparisi eine merk- und denkwürdige Nacht. In der Bestie vermischten sie den Burgbaummann und der Vogt lief, alles Hergenwerk und Teufelspiel verflüchtend, in seiner Stube auf und nieder.

Am jenseitigen Fuße des Großwachsberges hielt Bircheimer auf seinem Rappen vor dem glühenden Edelbach, dessen Brücke weggeschwemmt war und konnte nicht heimreiten.

Der Bärenhofer tröstete seinen Gast mit der Versicherung, daß er morgen noch vor Tagesanbruch fort können werde und machte sich mit seinen Knechten und Knechten daran, einen neuen Steg zu zimmern.

Aber Hans Bircheimer, der sonst so besonnen und ruhig war, maß mit den Augen die Breite des glühenden, tosenden Wildbaches und schien den tollen Gedanken zu erwägen, das Wasser zu durchkreuzen oder zu überspringen.

Der Bärenhofer faßte den Rappen am Bügel. „Steig' ab, Hans, und schlaf' ein wenig. Noch eh' die Sonn' herauskommt, kannst du reiten“.

Bircheimer schwang sich vom Pferde. „Schlafen tut's nicht“, sagte er und streckte die Arme. „Mitschaffen will ich. Der Herrgott mag mir Hof und Weib beschützen. Mir ist, als sollte drauf ein schwarzes Unheil niederfallen“.

Von allen denen, die in jener Nacht den Steg über den Edelbach schlugen, hat der wortlose Hans Bircheimer am tapfersten und am kräftigsten mitgeschafft.

Dahin, im Hof am Eiseck sorgte sich das Gefinde um den Herr. Und kurz vor Mitternacht verließen die vier Knechte zu Pferd den Hof um ihm entgegenzureiten. Stodfinker war's im Wald, durch den die Straße nach dem Dorfe St. Veit hinüberführte und im Tann zur Linken heulte ein Uhu. Schauernd bekreuzten sich die Knechte.

„Das ist eine Nacht, als wie vom leidigen Gottselbent selber gemacht“, murmelte der eine.

Nach Mitternacht erlösch das Licht in der Mägdekammer des Bircheimerhauses. Die Mägde haben sich schlafen gelegt und dachten nicht anders, als ihre Frau sei zu Frau Elisabeth hinaus in die Bestie gegangen, weil ihr dahelmit so allein zu bang gewesen sei.

Bei Morgengrauen verließ den Hof ein Seliger, der an des Lebens wundervollstem Quell getrunken hatte, bis ihm die Welt im Rausch verlobert war. Zwei Menschen waren da eins geworden und doch durch den Verstoß an uraltem Gesez und Glauben aller Dauer ihres Glücks verlustig.

Mit dem ersten Morgenschein kam Hans Bircheimer auf schäumenden Rappen dahergejagt. Seine Knechte waren auf ihren abgehetzten Säulen weit zurückgeblieben. Das erste, wessen er, in den Hof einreitend, gewahr wurde, war der verkohlte Strunk des schönsten der drei grünen Wächter vom Hausglück im Hof am Eiseck.

* * *

Trübe, vernebelte Regentage folgten auf das heftige Gewitter dieses Frühsummers. Graue Wolken hingen so schwer hernieder, daß es den Anschein hatte, als streckten sie im trägen Dahinziehen das Dach und die Turmspitzen der Bestie Mannparisi.

Hans Bircheimer kam von der Bestie herunter und trat in seinen Hof. Er hatte den Better gesucht, um ihm für seine Hilfe zu danken. Im Burgbofe traf er den Vogt und fragte ihn nach Heinrich. Der gab ihm



Nun ist die Zeit der hellen Strümpfe.

Die eleganteste Toilette ist unvollständig ohne seidene Strümpfe.

Diese brauchen heute nicht mehr als Luxus betrachtet zu werden wie früher, wo infolge unrationeller Reinigung derselben Kosten und Haltbarkeit in keinen Einklang standen.

Lux eröffnet einen ganz neuen Weg in der Reinigung solch delikater Gewebe. Im lauwarmen Lux-Bad können die feinsten seidenen Strümpfe immer und immer wieder gewaschen werden, ohne dass die zarten Fasern zu Schaden kommen.

Lux löst den Schmutz, ohne dass ein Reiben nötig ist, wodurch ein Zerschleissen der seidenen Strümpfe vermieden wird.



LUX



mit barscher Stimme den Bescheid, daß der Burgbaummann nicht dahelmit sei und lehrte ihn kurz den Rücken. Bircheimer konnte sich des Vogtes Wesen nicht erklären. Ueberhaupt schien ihm seine ganze kleine Welt verändert. Daß ihm der Blich die Eide gefüllt hatte, ging ihm nahe. Drum schien ihm manches andre auch verwandelt, drum war es ihm so schwer um's Herz.

Er ging zu Maras in die Stube. „Der Better ist nicht oben; ich hab' ihm danken wollen“, erzählte er.

„Du hast ihm danken wollen“, sagte sie. „Ja, denn, wenn er nicht gewesen wäre, so hätten wir nicht Dach noch Heimstatt mehr“. Er war dicht herantretend und wollte den Arm um ihr Schulter legen. Sie aber entzog sich seiner Lieblosung. Wenn Bircheimer es verstanden hätte zu schauen und zu sehen, so wärs ihm nicht entgangen, daß der träumende Schimmer nicht mehr über ihren Augen lag; daß diese wissend im Feuer der Erfüllung ihm stolz entgegenstrahlten. Doch ließ er nur den Arm sinken und erzählte weiter: „Ich werd' am Hofstod ein Kreuz sehen lassen; Gott zum Dank für seinen gnädigen Schutz“.

Maras nickte und ging in den Garten. Gleich darauf sah Bircheimer durchs Fenster, wie sie auf ihrem Bleiblingsbett die schweren Knospen der Pfingstrosen an weißen Stöcklein aufbaud, damit das Sonnenlicht, sobald es die grauen Wolken zerteilt haben würde, sie treffen und rechtzeitig erblühen lassen sollte. Wie liebvol sie sich über die Blumen neigte! Dem Bircheimer war auf einmal, als müßte er diese um die ungeteilte Sorgfalt seines Weibes beneiden. Noch schwerer fühlte er den Alp auf seiner Seele. Er stützte den Kopf in die Hand und sann und grübelte. Doch konnte er zu keinem rechten Ende kommen. Er hatte das dunkle Gefühl, daß längst alles anders geworden sei, daß alles um ihn her sich verändert habe. Dennoch konnte er sich nicht sagen, was denn nicht mehr so sei wie ebendem. Maras tat ihre Arbeit doch genau wie sonst. Alles im Hause sprach von ihrer nimmermüden Tätigkeit. Und auch in ihrer Schönheit war sie sich gleich geblieben. Oder war sie nicht noch schöner und stolzer geworden, schien sie nicht gewachsen? Sie war doch eine andre, wenn sie ihm auch gehorchte wie sonst, so tat sie's nunmehr doch auf andere Weise. Und Hans Bircheimer fühlte auf einmal eine beklemmende Furcht in sich aufsteigen. Er wollte seinem Weibe etwas Großes, Warmes sagen. Aber er fand die rechten

Worte nicht dazu. Was mochte er ihr nur sagen? Von Ding'n, die nicht das Alltagsleben berafen, hatte er mit ihr noch nie gesprochen. Bircheimer trat vor das Marienbild im Winkel und faltete die Hände. Doch war ihm selbst nicht klar, um was er bitten wollte. Er hatte seine Zeit versäumt und Ziel und Preis verloren.

Nach einer Weile ging er mit einer schweren Art hinaus in den Hof, um den verkohnten Eichenstrunk zu spalten und dann hinwegzuschaffen.

Maras weiße Hände hoben die Blumentknospen mit zarter Sorgfalt auf. Und tief in ihr und rings um sie wuchs eine neue Welt, an Schönheit unerschöpflich. „Wer sollte uns verdammen“, hauchten ihre Lippen.

Oben aber in der grauen Bestie lebte Heinrich seinen schönsten Traum und träumte die holdeste Wirklichkeit. Ihm war ein kurzer Sommertag beschieden. Und alle, selbst die Söldner, die einstens zugetan waren, hielten ihn für einen beherzten und gottverlassenen Narren. Aber sein Tag war unaussprechlich reich und göttlich.

* * *

Herr Jörg von Helfenstein, der Vogt von Mannparisi, saß in seiner Stube und ließ die Klinge seines langen Widmessers vor sich auf der Tischplatte in gleichen Zwischenräumen auf und niederschneiden. Er ward des Pochens nicht müde, obgleich er eigentlich ein wichtiges Gespräch zu führen hatte. Denn vor ihm stand Valentin, ein langer blaffer Eillierischer Söldner.

„Der Burgbaummann geht ja wie im Traum herum; das können Ihr alle selber sehen“, sprach eben der Burgvogt. „Ich hab Euch schon die ganze Zeit her gesagt, daß Ihr achtgeben sollt. Es ist hier Söldnerunfug um die Wege. Habt Ihr vorgestern Nacht das Pfeifen um den runden Turm nicht gehört, wo Euer Hauptmann haust? Und der Witterstrahl, der des Bircheimers Eidebaum gefüllt, ist auch nicht so von selber gekommen. Hast du auf den Burgbaummann aufgepaßt?“

„Das tat ich, Herr Vogt, dem hats die schöne Bircheimerin angetan und die sollt nicht ganz richtig sein in ihrem Treiben“.

„Woher willst du das wissen?“ Aufjuckte der Vogt bei dieser Frage.

FIRMUNG

Waschseide aufwärts von Din 60.-

Kinderstrümpfe „ 8.-

Kinderhandschuhe von 18 Din

Seidenbänder in allen Preislagen



Schneider-Zugehörige die bekannt grösste Auswahl!

L. Putan, Celje

Almetalle

Zu verkaufen

Bäckerei

ohne Konkurrenz, in einem Markte an der Bahn gelegen, schöne vier Zimmerwohnung, alles in gutem Zustande, komplettes Inventar. Anzulegen in der Verwltg. d. Bl. 32746

Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinkblech
 Drehspäne von Kupfer Aluminium
 Akkumulatorenplatten, Bleiasche, Bleischlamm, Eisenguss, kauft jedes Quantum und zahlt den höchsten Preis: „Calin“ k. d., Zagreb, Mandalićina 1 b.

AUSTRALISCHES WUNDER!

FURMOTO!

Ein unübertreffliches Putz- und Poliermittel für Möbel, Klaviere, Ledergarnituren, Autos, Glas, Marmor, Silber, Zelluloid, überhaupt für alle lackierten und emaillierten Flächen. — Durch einmaligen Versuch wird es unentbehrlich in jedem Haushalte. — Erhältlich bei der Firma **FRANC ČUK, Farbenhandlung, Celje**

Vertreter und Vertreterinnen

zum Verkaufe von Losen auf Raten sucht Bankgeschäft Bežjak, Maribor, Gosposka ul. 25.

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot.



Er will Ihnen GRATIS sagen

wird Ihre Zukunft glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können. Sind Sie unter einem guten Stern geboren? RAMAH, der berühmte Orientalist u. Astrologe, dessen astrologische Studien u. Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gratis gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH (Folio 11 YS), 44 Rue de Lisbonne, Paris. Eine kolossale Ueberraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Din 10 beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. s. Kosten zu decken.

NB. Da jegliche Korrespondenz geheim gehalten wird, wird RAMAH nur auf Briefe antworten, die eine direkt persönliche Anfrage enthalten. Porto nach Frankreich D. 3.

BSA

Die führende Marke der Motorräder

Besichtigen Sie die neuen Modelle bei der Subvertretung

Celjska auto strojna delavnica
Ljubljanska cesta Nr. 11.

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Venecin

das wunderbare Heilwasser gegen

Rheuma, Ischias, Gicht, Magen- und Darmleiden

sowie für Wundheilung.

Wieder in jeder Apotheke erhältlich.

Lager für Grossisten: **Isis d. d., Ljubljana.**

Salami-, Konserven- und Wurstwarenfabrik

RAIMUND ANDRETTO

:: LJUBLJANA / VIČ ::

empfiehlt hochprima ungar. Salami zu niedersten Tagespreisen

POFAFF-Nähmaschinen

mit 10jähriger Garantie

Orig. Waffenräder

3 Typen, 2jährige Garantie

sämtliche Nähmaschinen- und Fahrradteile offeriert billigst

Fr. Tschinkel, Kočevje



Opel

das sparsame, elegante und billige Auto 4 und 6 Zylinder - Typen von Din 48.000 an

Besichtigung und Vorführung bei der Generalvertretung:
Ing. F. FRIEDAU, Maribor
 Aleksandrova cesta Nr. 19 —
 Verlangen Sie ausführliches Angebot!

OPEL

Spar- und Vorschuss-Verein in Celje

reg. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. — Gegründet 1900

im eigenen Hause — Glavni trg Nr. 15

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Darlehen sowie Kredite unter den günstigsten Bedingungen und besorgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen. — Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Safes.

Einlagenstand: Din 18.000.000

Geldverkehr: Din 110.000.000

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spezerei- und Kolonialwaren,

gesonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Stiger

Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34